

J. DAS VERSTÄNDNIS DES ZUSAMMENHANGS

Bevor wir jetzt zum Verständnis im Rahmen der HGRP kommen, möchte ich ganz allgemein etwas zu diesem Thema in der Homöopathie sagen. Es handelt sich um etwas Grundsätzliches, das aber in der klassischen Homöopathie selten klar und deutlich formuliert wird: der innere Zusammenhang der einzelnen Phänomene einer HAMP oder eines Arzneimittelbildes. Dieses Thema liegt mir besonders am Herzen. Es ist offensichtlich, daß alle Teile eines Ganzen dieses Ganze in seiner Qualität repräsentieren und gleichzeitig das Ganze durch die Teile gebildet wird – jedenfalls bei allem, was eine natürliche Einheit bildet. Und doch ist dieser Zusammenhang nicht einfach darzustellen. Worin besteht jeweils das Ganze und das Einzelne in einem Arzneimittelbild? Um diesen Schritt geht es in der Erarbeitung des Arzneimittelbildes nach der Gruppenbefragung. Ich nenne ihn die Verständnisphase. Dazu muß ich wiederum etwas weiter ausholen, um verständlich zu machen, welche grundsätzliche Schwierigkeit die Homöopathie mit dem Verstehen insgesamt hat.

(Hierzu wieder aus meinem Skript zur HAMP.)

1. ALLGEMEINES ZUM „VERSTEHEN“ IN DER HOMÖOPATHIE

Dieser Arbeitsschritt gehört klassischerweise nicht zur HAMP, und doch halte ich ihn für ein wesentliches Element jeder Arzneimittelerkenntnis, insbesondere jedes Arzneimittelbildes.

Hahnemann hat als Ergebnis seiner Prüfungen Symptomenlisten veröffentlicht, Aneinanderreihungen von Einzelphänomenen. Lediglich in seinen einleitenden Kommentaren hat er erste Ansätze zu einer Übersicht gewagt, daß manche Mittel „vorzüglich bei jener Beschaffenheit helfen“ und bei jener nicht. 150 Jahre nach seinem Tode geht es auch um diese Seite, die Gesamtsicht eines Arzneimittels, den inneren Zusammenhang seiner Einzelelemente darzustellen. In diesem Bereich finden sich Begriffe wie z.B. Arzneimittelbild, Essenz, Idee des Mittels, „situational materia medica“ oder „central delusion“. Sie alle besagen, daß nicht nur Eigenschaften der einzelnen „Bäume“ (Symptome), sondern auch die des „Waldes“ insgesamt etwas zu sagen haben.

Dasselbe gilt selbstverständlich auch beim Patienten. Wenn wir uns ein Bild seines „Krankseins“ machen, besteht das nicht nur aus Einzelphänomenen oder Symptomen, sondern auch aus dem Verständnis der Zusammenhänge und einer Gesamtsicht. Diese Arbeitsschritte müssen nicht unbedingt explizit genannt werden, aber sie gehören doch immer zu einer „menschlichen Sicht“ dazu, besonders in der Homöopathie. Manchmal verbergen sie sich in einer scheinbar nach objektiven Regeln vorgenommenen Auswahl der Einzelsymptome, die dann das Ganze, den sogenannten „Inbegriff der Symptome“, darstellen soll.

Bei der Ähnlichkeitsfindung (4. Grundschrift der Praxis) spielt dieses synthetische Verständnis selbstverständlich eine genauso große Rolle wie die Einzelphänomene. Sie wird um so bedeutungsvoller, je mehr das Kranksein sich bis in den Bereich des Menschseins erstreckt. Aber genau hier finden wir in der bisherigen Methodik der HAMP eine auffällige Lücke: das Verständnis der Zusammenhänge und die Gesamtsicht der Wirkung haben bisher keinen rechten Platz im homöopathischen Arzneimittelbild gefunden. Ich halte es für einen entscheidenden Fehler, wenn sie fehlen.

Bisher wird es als das Privileg erfahrener „Meister“ angesehen, aus ihrer großen praktischen Erfahrung mit den entsprechenden Heilmitteln solche Zusammenhänge und Gesamtverständnisse in Form von sogenannten Arzneimittel-Essenzen, -Bildern, -Ideen, -Situationen usw. zu entwerfen – kraft ihrer fachlichen Autorität und Genialität. Aber damit entzieht sich dieser wichtige Schritt der Nachvollziehbarkeit – und damit der homöopathischen Wissenschaftlichkeit.

2. DER HOMÖOPATHISCHE VORBEHALT GEGEN INTERPRETATIONEN

Den Grund für diesen Vorbehalt, einen Verständnisversuch zu wagen, sehe ich in einem Mißverständnis der Homöopathen von Äußerungen Hahnemanns zum Thema „Interpretation“, wie z.B. in § 144 des *Organon*:

Von einer solchen Arzneimittellehre sei alles Vermutete, bloß Behauptete oder gar Erdichtete gänzlich ausgeschlossen; es sei alles reine Sprache der sorgfältig und redlich befragten Natur.

Noch klarer zeigt sich, wogegen er sich wendet, in der Anmerkung zu § 17, in dem es darum geht, daß

die Hinwegnahme des ganzen Inbegriffs der wahrnehmbaren Symptome der Krankheit

gleichbedeutend ist mit der

Behebung der ihr zugrunde liegenden, inneren Verstimmung des Lebensprinzips, der Krankheit selbst.

Und weiter in der Anmerkung:

Nur so konnte Gott, der Erhalter der Menschen, seine Weisheit und Güte bei Heilung der sie hienieden befallenden Krankheiten an den Tag legen, daß er dem Heilkünstler offen dartat, was derselbe bei Krankheiten hinwegzunehmen habe, um sie zu vernichten und so Gesundheit herzustellen.

Und nun das Entscheidende:

Was müßten wir aber von seiner Weisheit und Güte denken, wenn er das an Krankheiten zu Heilende (wie die, ein divinorisches Einschauen in das innere Wesen der Dinge affektierende bisherige Arzneischule vorgab) in ein mystisches Dunkel gehüllt, im Innem verschlossen und es so dem Menschen unmöglich gemacht hätte, das Übel deutlich zu erkennen, folglich unmöglich zu heilen?

Hier zeigt sich ganz klar, gegen welche Art von spekulativen Theorien und leeren Behauptungen er sich gewandt hat – nämlich die seiner pharmakologischen Vorgänger und Zeitgenossen, die häufig genug wilde Spekulationen ohne jede phänomenologische Grundlage als höhere Einsicht darstellten. Dies war seinem aufklärerischen Geist zuwider.

Genauso ging es ihm z.B. auch mit der damaligen Signaturenlehre, die allein aufgrund des Aussehens der Pflanzen einen Einblick in ihre pharmakologischen Fähigkeiten vorgab.

Aus solchen Bemerkungen Hahnemanns zu theoretischen Spekulationen ist leider eine Haltung in der Homöopathie erwachsen, die das Verständnis von Zusammenhängen überhaupt gleich mit relativ beliebiger „Hineininterpretation“ oder auf der anderen Seite auch mit naturwissenschaftlichem „Wegerklären“ von Phänomenen verwechselt. Der entscheidende Unterschied liegt ganz offensichtlich im

Umgang mit den Phänomenen: Jedes echte Verständnis beruht auf möglichst umfassender Berücksichtigung aller Phänomene. Die Verständnistiefe läßt sich geradezu daran ablesen, wie groß der Anteil der Einzelphänomene ist, der durch das jeweilige Verständnis erfaßt - und damit überhaupt erst verstanden wird. Wenn die Einzelphänomene in den passenden Zusammenhang kommen, wird ihr Verständnis offensichtlich, evident. Das echte Verständnis bedarf keiner „Hineininterpretation“.

Vorbehalte bestehen in der Homöopathie leider insbesondere gegenüber der Psychoanalyse und ihrer Trauminterpretation - was zu beträchtlichen Berührungs- und Kontaktängsten geführt hat.

3. DAS NATURWISSENSCHAFTLICHE „WEGERKLÄREN“

Genau entgegengesetzt dazu liegt das übliche „Wegerklären“ vieler Phänomene durch die naturwissenschaftliche Theorie. Ein vielfältiges homöopathisch-phänomenologisches Bild des Krankseins ist dann z.B. „nichts als“ eine objektiv feststellbare Krankheit. Damit wird leider ein großer Teil der Wirklichkeit als medizinisch bedeutungslos abgetan, nämlich das gesamte Befinden mit den subjektiven Empfindungen und dem psychischen Erleben. Nur der objektiv feststellbare Befund behält in dieser Auffassung seine Bedeutung.

Selbstverständlich lassen sich alle drei Haltungen übertreiben und ad absurdum führen, die rein phänomenologische Haltung der klassischen Homöopathie, die verstehende Haltung der subjektiven Geisteswissenschaften und genauso die erklärende Haltung der objektiven Naturwissenschaft. Ohne eine fundierte Kenntnis auf diesem Gebiet zu haben, erscheint es mir offensichtlich, daß jede lebendige Wissenschaft vom Menschen alle drei Elemente in einem ausgewogenen Verhältnis enthalten und betreiben sollte.

4. DAS PHÄNOMENOLOGISCHE VERSTÄNDNIS

In meiner Beschäftigung mit der Homöopathie habe ich schon immer das starke Bedürfnis gespürt, auch den geistigen Zusammenhang der verschiedenartigen Symptome innerhalb eines Arzneimittelbildes zu erfassen. Dieser Zusammenhang ist noch weitaus umfassender als der in der Psychosomatik bekannte, weil er darüber hinaus den Stoff und seine Eigenschaften mitberücksichtigt. Erst durch diesen Zusammenhang werden die Einzelelemente zu einem Bild.

Dasselbe gilt natürlich für die HAMP und besonders die homöopathische Gruppen-Arzneimittelprüfung (HGAMP): Es gilt, den inneren Zusammenhang der klassischen Symptome, der Substanz, ihrer Bedeutung im Leben, der Träume, der Zufälle und Ereignisse im Leben der Prüfer nachzuvollziehen und schrittweise zu verstehen, soweit der Zusammenhang relativ klar und deutlich zu erkennen ist. Dabei bin ich mir durchaus bewußt, daß jedes Verständnis immer ein vorläufiger Entwurf bleiben muß, der durch jedes tiefere Verständnis sofort wieder relativiert wird. Dieses Bemühen führt jedenfalls zu einem viel tieferen Verständnis, wenn der Stoff als ein Element der Schöpfung die natürliche Einheit der Phänomene bildet, als wenn dies eine medizinisch definierte „Krankheit“ wie z.B. Asthma oder Colitis ulcerosa ist, wie in der heutigen Psychosomatik üblich. Hier könnte die Psychosomatik durch die Homöopathie enorm viel Erweiterung und Vertiefung erfahren.

5. DIE HOMÖOPATHIE ALS EIGENSTÄNDIGE WISSENSCHAFT

Ich bin der festen Überzeugung, daß die Homöopathie erst dann anfängt, eine eigenständige Wissenschaft zu sein, wenn sie sich um das Verständnis ihrer Phänomene methodisch bemüht.

Was macht ein Arzneimittelbild zu einem Bild? Was ist der Zusammenhang der Symptome? In welchem Verhältnis stehen die Erscheinungen des individuellen Kranken, die der HAMPAG und - im Falle der Ähnlichkeit - die der Heilung?

Um diese Fragen dürfen wir uns nicht weiter herummogeln, auch wenn es im Moment dafür keine allgemeingültigen Konzepte geben mag. Solange wir dies nicht tun, ist die Homöopathie lediglich eine praktische Methode, die man nicht zu verstehen braucht, solange sie funktioniert, aber keine eigenständige medizinische Wissenschaft. Dabei läßt sich schon ahnen, daß die Homöopathie als eine nicht naturwissenschaftlich definierte (= begrenzte), sondern phänomenologisch offene Wissenschaft einer möglichen zukünftigen „Wissenschaft des Lebens“ den Weg bereiten könnte.

6. DIE VERSTÄNDNISPHASEN DER HOMÖOPATHISCHEN GRUPPEN-ARZNEIMITTELPRÜFUNG

Das Verständnis der Phänomene in ihrem Zusammenhang entwickelt sich in der HGRP in Schritten.

A) DER ZUSAMMENHANG DER PHÄNOMENE EINES PRÜFERS

Zuerst geht es jedesmal um den Zusammenhang der Phänomene der einzelnen Prüfer, jeden für sich genommen - wie bei jedem Patienten.

B) DER ZUSAMMENHANG DER PHÄNOMENE ALLER PRÜFER

Dann geht es um das Verständnis des Zusammenhangs der Phänomene aller Prüfer, so als ob es sich um eine einzige Gesamtperson handeln würde. Bei größerem Umfang kann dies etappenweise entwickelt werden.

Soweit handelt es sich um ein rein phänomenologisches Verständnis, also aus sich selbst heraus, ohne daß es eine Rolle spielt, um welches Prüfmittel es sich handelt. (Dazu wieder aus meinem Skript:)

Dabei können folgende Fragen hilfreich sein:

Was sind die häufigsten, stärksten und deutlichsten Symptome? - Das wären die sogenannten Leitsymptome des Arzneimittels.

Was sind die auffälligsten, charakteristischsten, differenziertesten und besonderen Symptome? - Das wären die sogenannten § 153-Symptome des Arzneimittels.

Wo zeigt sich eine Polarität zwischen gegensätzlichen Symptomen? Was ist darin Kranksein und was Heilung?

Welches wären typische Bilder in Träumen, Gefühlen und Ereignissen? Wo sind archetypische Elemente und Bilder aufgetreten?

Welche Empfindungen, Gefühle, Gedanken, Träume und Ereignisse lassen sich zu übereinstimmenden Themen zusammenfassen?

Welcher rote Faden, welches verbindende Ganze, welche Idee läßt sich insgesamt erkennen?

- Wie läßt sich die Gruppendynamik im Verhältnis dazu verstehen? Was haben wir in der Gruppe unter dem Einfluß dieses Mittels aktuell ausagiert?
- Wie passen die besonderen Umstände der Prüfungssituation dazu? Der Ort, die Zeit, die Personen?

Dieser Verständnisversuch sollte unter weitestgehender Wahrung aller Phänomene geschehen, indem man sich – jedenfalls in der Boller Zeit – in alle diese verschiedenen Empfindungen, Gefühle, Gedanken, Bilder, Situationen hineinversetzt, so gut man kann, und sich von ihnen anregen läßt. Das wiederum löst in der eigenen Seele Reaktionen aus, Bilder, Themen, Gedanken, Assoziationen usw. Diese sollen in die Gruppendiskussion eingebracht werden, wenn sie deutlich genug erscheinen. So entwickelt sich eine weitgehend von der Substanzwesenskraft des Prüfmittels geprägte menschliche Resonanz. Sie ergibt das „Lebensbild“ dieses Mittels für unsere Zeit.

Diese Zusammenhänge zu erfassen, halte ich für eine der wichtigsten Aufgaben der modernen Homöopathie, die sich als ungeheuer fruchtbar für die Praxis erweisen wird. Bei diesem Versuch, bei dem wir uns vom unbekanntem Mittel in unserem ganzen Menschsein bewegen, anregen, manchmal auch mitreißen und hinreißen lassen, können wir die „milde Macht“ der Homöopathie so rein und klar an uns selbst erleben wie sonst nie. Einerseits sind wir so selbst zum Ausdruck des Arzneimittels geworden, andererseits sollen wir mit einem Teil uns und die Gesamtsituation wie von außen beobachten und reflektieren können. Auch diese Übung kann uns für das Leben insgesamt hilfreich sein. Im Nachhinein und unter dem schon bewußter gewordenen und damit gelösteren Einfluß des Mittels können wir diese Phänomene nun, so gut es eben geht, geistig verstehen.

C) DIE AUFLÖSUNG DES RÄTSELS

Wenn dies annähernd gelungen ist, tritt die spannende Rätselfrage der Prüfer immer mehr in den Vordergrund: „Welches Mittel kann all dies hervorgerufen haben, von welcher Substanzwesenskraft waren und sind alle unsere Erlebnisse geprägt?“ So konzentriert und klar wie hier kann eine ganze Gruppe nicht so leicht wieder von einer bekannten Substanzwesenskraft angeregt und bewegt sein. An dieser Stelle sollte das Prüfmittel bekanntgegeben werden. Hier ist der Lerneffekt am allergrößten.

Danach halte ich es für sinnvoll, eine kleine Pause von einigen Minuten zu lassen, in der die Teilnehmer vor ihrem geistigen Auge die erlebten und gehörten Phänomene erst einmal selbst im Lichte dieses Stoffes betrachten können. Wer so etwas noch nicht erlebt hat, kann sich von seiner Bedeutung kaum einen rechten Begriff machen. Was einem da alles einfällt und in den Sinn kommt! Es ist hilfreich, wenn jeder für sich diese ersten Einfälle und Assoziationen schriftlich festhält.

D) DAS VERSTÄNDNIS IM LICHT DES PRÜFMITTELS

Nun kann – unter der Leitung des Prüfungsleiters, der sich ja normalerweise mit diesem Arzneimittel schon einige Zeit beschäftigt hat – ein erster gemeinsamer Verständnisversuch im Licht dieses Arzneimittels unternommen werden. Häufig enthält er schon das meiste, was diese Substanzwesenskraft darstellt, jedenfalls für unsere Zeit und unsere üblichen Lebensverhältnisse. Die gemeinsame Besprechung dieser Themen ermöglicht auf ganz natürliche Weise ein tiefes Verständnis des Arzneimittels.

Selbstverständlich treten dabei Fragen auf, ob das eine oder andere Phänomen wirklich dazugehört, ob die eine oder andere Assoziation nicht zu weit geht, ob der eine oder andere Aspekt nicht zu subjektiv gesehen wird usw. All diese Fragen müssen nicht unbedingt zu diesem Zeitpunkt schon geklärt werden, sondern können weiterhin offen bleiben. Aus größerer Distanz und mit mehr Erfahrung lassen sie sich bei der schriftlichen Ausarbeitung der HAMP viel leichter und klarer beantworten.

Meine grundsätzliche Erfahrung dabei ist, daß sich (bei ausreichender Verständnissfähigkeit) in fast allen Aspekten die dynamische Wirkung oder der Einfluß der homöopathischen Substanzwesenskraft des Prüfmittels bestätigen wird. Manchmal besteht dieser Einfluß allerdings nicht in dem Phänomen selbst, sondern in der besonderen Variante oder Färbung dieses Phänomens. Wenn jemand z.B. immer wieder im Leben oder sonst bei Prüfungen auf sein Lieblingsthema zu sprechen kommt, dann geht es in der HAMP jetzt nicht um dieses Thema, sondern um die besondere Art und Weise, die besondere Färbung, wie es diesmal erlebt wurde.

E) DER THERAPEUTISCHE ASPEKT DER BEWUSSTWERDUNG

Im Gegensatz zum beliebigen Hineininterpretieren oder naturwissenschaftlichen Wegerklären führt das phänomenologische Verständnis zu einer tieferen Bewußtwerdung des Geschehens. Diese Bewußtwerdung des Gesamtgeschehens im Rahmen einer HGRP führt zu einem ganz erstaunlichen Phänomen, das in der einfachen Methodik der HAMP bisher nicht bekannt oder beschrieben ist: In dem Maße, wie den einzelnen Prüfern die psychische Bedeutung des Prüfmittelgeschehens bewußt wird, heben sich ihre körperlichen Prüfungssymptome auf!

Konkret heißt das, daß ein großer Teil der Beschwerden, unter denen die Prüfer während der Prüfung zu leiden hatten, in dem Moment wie von Zauberhand verschwindet bzw. sich auflöst, indem ihnen bei der Bekanntgabe des Prüfmittels und der Besprechung der psychischen Bedeutung des Geschehens innerlich die Augen aufgehen. Ein solches Erlebnis hat einen enormen Wert für das Verständnis des Lebensgeschehens insgesamt und des homöopathischen Geschehens im besonderen. Die eigene Erfahrung, daß heftige Beschwerden, wie z.B. tagelang anhaltende Kopfschmerzen, innerhalb weniger Minuten verschwinden können, wenn einem ihr psychischer Inhalt bewußt wird, wird so schnell niemand vergessen.

Diese wertvolle Erkenntnis geht verloren, wenn man bei der bisherigen Praxis des Nicht-weiter-Verstehens bei HAMPen bleibt, bei der die Zusammenhänge besonders für die Prüfer sehr lange im Dunkeln bleiben sollen. Die wirkliche Kunst der HAMPAG besteht meines Erachtens darin, auf der einen Seite zwar die objektiven Befunde, die subjektiven Befindensstörungen, die Gefühlsbelastungen, Konflikterlebnisse, gedanklichen Themen, Träume, Ereignisse, Zufälle und Synchronizitäten so deutlich und klar wie möglich in Erscheinung treten zu lassen, um so möglichst viel homöopathisches Material zu sammeln, aber auf der anderen Seite die Prüfer in diesem belastenden Zustand nicht unnötig lange leiden zu lassen. Die Bewußtwerdung der Zusammenhänge der verschiedensten Phänomene ist dazu in ganz hervorragender Weise geeignet. Somit ist eine homöopathische Gruppenprüfung ein Geschehen, in dem nicht nur die krankmachende Potenz der homöopathischen Substanzwesenskräfte erfahrbar wird, sondern auch schon ihre heilende!

An dieser Stelle möchte ich noch einmal daran erinnern, daß es häufig genug geschieht, daß es manchen Prüfern in der Prüfung von vornherein besser geht als

vorher, sogar daß alte Beschwerden dauerhaft verschwinden können. In einem solchen Fall darf selbstverständlich nicht die Besserung als Symptom genommen werden, sondern die behobene Beschwerde. Die einzige Ausnahme in dieser Hinsicht bilden die Mittel, die als krankmachende Wirkung ein übersteigertes Wohlfühl erzeugen, wie z.B. viele Drogen. Das wird sich aber im Gesamtgeschehen der Prüfung sehr deutlich zeigen.